

Imposantes „Weihnachtsoratorium“

Motettenchor nimmt auch eher selten zu hörende Kantaten ins Konzert auf – La Banda mit Originalklang-Instrumenten

Von Heike Haberl

Ingolstadt – Ohne Bachs „Weihnachtsoratorium“ wären für viele Menschen die Adventszeit und das Christfest nicht denkbar. Auch in Ingolstadt erfreut sich das grandiose Werk traditionell großer Beliebtheit. In diesem Jahr brachte es nun der Motettenchor stimmgewaltig im Theaterfestsaal zur Aufführung. Für das Konzert hatte Dirigentin Eva-Maria Atzerodt interessanterweise neben der quasi obligatorischen ersten Kantate auch die Kantaten IV, V und VI ausgewählt – also auch solche, die nicht allzu oft zu hören sind.

Der Anfang allerdings ist freilich bekannt: In geradezu überbordender Geschwindigkeit setzt der Eingangschor „Jauchzet, frohlocket“ ein. Und allein dieser erste Unisono-Ausruf genügt, um den Jubel, die Freude, die Leichtigkeit, die in jener großartigen Musik rund um die Ereignisse der Geburt Jesu durchscheint, hell erstrahlen zu lassen. Von Beginn an besticht der immense Chorapparat aus rund 90 Sängerinnen und Sängern durch klare, homogen gestaltete Intonation, voluminöse und gleich-

zeitig durchsichtige Phrasierung sowie präzise akzentuierte Artikulation. Ähnlich imposant und überwältigend gerät der Kopfsatz der sechsten und letzten Kantate „Herr, wenn die stolzen Feinde schnauben“: Umso mehr, weil diese Verse zugleich einen aufrüttelnden Bezug zur gerade herrschenden Kriegs- und Krisensituation im Nahen Osten bilden. Doch auch die zurückgenommenen, sensiblen und gefühlvollen Töne weiß der Motettenchor überzeugend und voll tief empfundener Spiritualität anzuschlagen – etwa im innigen Choral „Ich steh an Deiner Krippen hier“.

Solchen zarten Stimmungen bereitet das Barockorchester La Banda auf seinen Originalklang-Instrumenten ebenso bildhaft-eindrücklich den musikalischen Nährboden wie der Fröhlichkeit und der Wärme, von der das gesamte gloriose Opus durchdrungen ist. Der Klangkörper musiziert mit großem tänzerischen Schwung und luftiger Transparenz, mit prägnant ausgespielten Affekten und durchschlagender Strahlpracht, beherrscht jedoch genauso stilsicher das Kolorit des subtil sich entfal-



Das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach erklang im Festsaal.

Foto: Schaffer

den, pastoral-bukolischen Idylls.

Dazu entscheidet sich Dirigentin Eva-Maria Atzerodt insgesamt für straffe Tempi, führt das musikalische Geschehen in präzisen, deutlichen Gesten

an. Die Secco-Rezitative werden wirkungsvoll-plastisch begleitet von der flexibel und wendig agierenden Continuo-Gruppe. Besondere Erwähnung verdienen auch die kompetent in Erscheinung treten-

den Solisten des Orchesters. Stellvertretend genannt seien hier Trompete, Oboen, Hörner – sowie die beiden charakter- und ausdrucksstarken Solo-Geigerinnen in der Tenor-Arie „Ich will nur Dir zu Ehren le-

ben“. Womit auch schon die Brücke geschlagen wäre zum hervorragenden Gesangssolisten-Quartett: Tenor Richard Resch verkörpert einen hochengagierten, kraftvoll-warm konturierenden Evangelisten, Mezzosopranistin Maria Zeichart legt ihre Alt-Partie schlank, dezent, hell geführt und mit feinem Gespür für den fließenden Nuancenreichtum dieser Musik an, Magdalena Dijkstra lässt ihren golden timbrierten Sopran glanzvoll aufleuchten, und Thomas Stimmel trumpft mit seiner herrlich vollen, beweglichen Bassstimme nicht nur virtuos-heroisch auf, sondern ist auch ein beeindruckend hinterlistiger Herodes. Eine weitere Passage, die aufgrund der derzeitigen erschreckenden politischen Lage in Israel eine ganz aktuelle Brisanz und dadurch noch viel tiefer gehende Dimensionen gewinnt. Am Ende siegt aber natürlich doch die ungetrübte Weihnachtsfreude, die reine, lobsingende Heiterkeit. Begeisterter Applaus und Bravo-Rufe für diese mehr als gelungene, bewundernswert eindrucksvolle Darbietung zum Auftakt in die anstehende Vorweihnachtszeit. DK